

Transnationale Bildung in Deutschland

Positionspapier des DAAD



1. Was ist Transnationale Bildung? – Eine Begriffsklärung	3
2. Gründe für die gestiegene Nachfrage nach TNB	4
3. Der deutsche TNB-Ansatz	5
4. Typen von TNB-Aktivitäten	7
5. Was ist „deutsch“ an diesen Projekten? — Elemente des Deutschlandbezugs	9
6. Welchen Nutzen hat Bildungsexport ...?	10
a. ... für deutsche Hochschulen?	11
b. ... für ausländische Partner?	12
c. ... für Deutschland?	13
7. Die Zukunft von TNB	15
8. Zentrale Erfolgskriterien für das Gelingen von TNB-Projekten	16
9. Die Rolle des DAAD	19

Positionspapier des DAAD

Während die 90er Jahre des 20. Jahrhunderts die Dekade der studentischen Mobilität waren, ist das beginnende 21. Jahrhundert von der Idee geprägt, Bildungsangebote mobil zu gestalten. Vorreiter waren hier die australischen und britischen Hochschulen, die bereits seit Ende der 80er Jahre im Feld der Transnationalen Bildung aktiv sind. In Deutschland begann der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) mit Unterstützung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Jahr 2001, Transnationale Bildung systematisch zu unterstützen. Der Koalitionsvertrag der Regierungsparteien von 2009 strebt an, die Internationalisierung der deutschen Hochschulen weiter auszubauen und den Export von Bildungsangeboten gezielt zu fördern.¹ Das vorliegende Papier ist eine Positionsbestimmung des DAAD zum Thema Transnationale Bildung.

1. Was ist Transnationale Bildung? Eine Begriffsklärung

Transnationale Bildung, *borderless* oder *cross-border education* sind Termini zur Beschreibung bestimmter Dimensionen der Internationalisierung von Hochschulen. Gemeinsam ist diesen drei Bezeichnungen, auch wenn dies nicht direkt ersichtlich ist, dass sie sich (zumindest bisher) ausschließlich auf tertiäre Bildung beziehen. In der Praxis sind üblicherweise auch von Hochschulen getragene Weiterbildungsangebote mit inbegriffen. Außerdem umfassen die Begriffe auch sog. *distance-* oder *e-learning-*Studiengänge, sofern sie ihre Studienmaterialien außerhalb des eigenen Landes verschicken. Die Termini werden weitestgehend sinngleich verwandt;² allerdings summieren Autoren darunter durchaus verschiedene Themengebiete.³

Der DAAD stellt bei seiner Definition die **akademische Verantwortung** heraus: Unter Transnationaler Bildung werden Hochschulen, Studiengänge und einzelne Studienmodule verstanden, die im Ausland hauptsächlich für Studierende des jeweiligen Landes oder der jeweiligen Region angeboten werden, für die eine Hochschule aus einem anderen Land aber die wesentliche akademische Verantwortung trägt. Akademische Verantwortung zielt in erster Linie auf Studieninhalte (Curricula) ab. Üblicherweise kommen noch zumindest einige der folgenden Merkmale hinzu: deutsche Dozenten für einen Teil der Lehrveranstaltungen, Abschlüsse der deutschen Hochschule und qualitätssichernde Maßnahmen durch die deutsche Hochschule. Dieses Verständnis von Transnationaler Bildung liegt diesem Papier zugrunde. Die Abkürzung TNB und der Begriff Bildungsexport werden synonym gebraucht.

Die **Abgrenzung zu anderen internationalen Hochschulkooperationsprojekten** bleibt in einzelnen Fällen auch unter Zugrundelegung der oben gewählten Definition schwierig, da die Übergänge fließend sind. Ausgeschlossen werden können Kooperationsabkommen über Studenten- oder Wissenschaftleraustausch sowie Vereinbarungen über gemeinsam angebotene Studiengänge, welche für Studierende beider

Unter Transnationaler Bildung (TNB) werden Hochschulen, Studiengänge und einzelne Studienmodule verstanden, die im Ausland hauptsächlich für Studierende des jeweiligen Landes oder der jeweiligen Region angeboten werden und für die eine Hochschule aus einem anderen Land die wesentliche akademische Verantwortung trägt.

Für den DAAD steht beim Bildungsexport die akademische Verantwortung für die Bildungsinhalte an erster Stelle.

Positionspapier des DAAD

Hochschulen ein zeitweiliges, voll in das Curriculum integriertes Studium an der Partnerhochschule vorsehen (z. B. *joint* oder *double degrees*). Der Umkehrschluss, dass ein gemeinsamer Abschluss das Vorliegen eines TNB-Projekts ausschließt, kann aber nicht gezogen werden. Im Zweifel sollte darauf abgestellt werden, welche Zielgruppe der Studiengang hat.

2. Gründe für die gestiegene Nachfrage nach TNB

In der internationalen Bildungs- und Hochschullandschaft gibt es *Push*- und *Pull*-Faktoren, die die Attraktivität von TNB-Studiengängen für Hochschulen erhöhen. Auf der einen Seite ermöglichen es hochschulpolitische Entwicklungen den Hochschulen, ihre Studiengänge auch im Ausland anzubieten. Auf der anderen Seite steht ein gesteigener Bedarf nach höherer Bildung vor allem in Schwellenländern, die diesen nicht selbst befriedigen können.

Die rasante weltweite Entwicklung der Transnationalen Bildung seit Beginn der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen, die teilweise zusammenhängen und/ oder sich gegenseitig bedingen. Die überwiegend englischen Termini im Bereich Transnationale Bildung weisen darauf hin, dass anglophone Länder Vorreiter der TNB gewesen sind. Hier ist insbesondere Australien, aber auch Großbritannien, zu nennen. Die Einführung von Studiengebühren in Australien im Jahr 1989 ging mit der Verpflichtung der Hochschulen einher, von internationalen Studierenden Studiengebühren mindestens in Höhe der vollen Durchschnittskosten des angebotenen Programms einzufordern.⁴ Der gleichzeitig einsetzende Rückgang staatlicher Mittel für australische Hochschulen verfestigte das Verständnis, Gebühren internationaler Studierender als Subvention für die Studiengänge zu sehen. In

der Folge bemühten sich die Hochschulen verstärkt um internationale Studierende, die sich die rapide gestiegenen Studienkosten in Australien aber teilweise nicht mehr leisten konnten. Das Angebot von Studiengängen *offshore*, also außerhalb Australiens, mit günstigeren Kostenbedingungen (z. B. einheimischem Lehrpersonal) ist in diesem Kontext zunächst als **Erschließung neuer Zielgruppen** zu verstehen.

Das australische Beispiel verdeutlicht die Hoffnung auf Erschließung einer **zusätzlichen Finanzierungsquelle** durch TNB-Aktivitäten. Ähnliche, wenngleich nicht so ausgeprägte Tendenzen zeichneten sich zu unterschiedlichen Zeitpunkten in anderen Industrieländern mit einem gut ausgebauten Bildungssystem, wie z. B. in Großbritannien und den USA, ab: Die abnehmende oder zumindest stärker wettbewerbsmäßig organisierte Hochschulfinanzierung durch den Staat geht einher mit einer wachsenden Autonomie der Hochschulen. Diese nutzen ihre neuen Freiheiten, um sich stärker zu profilieren, **international zu positionieren** und **alternative Studienformen** auszutesen, um ihre **Chancen bei der Rekrutierung guter Studierender** zu verbessern.

Länder wie Australien, die USA und Großbritannien setzen auf Transnationale Bildung, um sich neue Zielgruppen und neue Finanzierungsquellen zu erschließen. Umgekehrt versprechen sich Schwellen- und Entwicklungsländer durch den Bildungsimport neue Qualifizierungsmöglichkeiten für die Bevölkerung im eigenen Land.

Neben diesen Motiven auf der Anbieterseite von Transnationaler Bildung gibt es mehrere Faktoren, die den **Bildungsimport** für viele Länder attraktiv machen.

In der Wissensgesellschaft steigen die Anforderungen an Kenntnisse und Fähigkeiten von Arbeitnehmern; die Zahl der Arbeitsstellen, die kein oder nur wenig Wissen voraussetzen, sinkt stetig. Die Wertschätzung von Bildung für die Realisierung individueller Lebensentwürfe nimmt zu. Entsprechend steigt die Nachfrage nach höherer Bildung. Gerade in Schwellen- und Entwicklungsländern sind die Bildungssysteme durch die erhöhte Nachfrage aber oft überfordert, und es entstehen Kapazitätsengpässe.

Dieser zusätzliche Bedarf führte zunächst zu einer gestiegenen Nachfrage nach Studienplätzen im Ausland. Die Kapazitäten der potenziellen Aufnahmeländer sind dabei allerdings beschränkt. Ausländerrechtliche Bestimmungen für die Einreise und den Aufenthalt ausländischer Studierender können ein weiteres Hindernis darstellen. Hinzu kommen die (höheren) Studiengebühren und Lebenshaltungskosten für ein Studium im Ausland sowie eventuelle kulturelle Barrieren gegenüber einem Auslandsstudium. In der arabischen Welt ist der Weg ins Auslandsstudium zum Beispiel für Söhne tendenziell einfacher als für Töchter, die ungern ohne Aufsicht durch die Familie ins westliche Ausland entsandt werden. Auf der Makroebene schließlich bevorzugen viele Länder aus Angst vor der dauerhaften Abwanderung ihres intellektuellen Potentials die Ausbildung ihrer Jugend im Heimatland.

3. Der deutsche TNB-Ansatz

Die oben aufgeführten Faktoren der rasanten Entwicklung von TNB treffen auch auf die Situation in Deutschland zu. Dabei unterscheiden sich die deutschen TNB-Aktivitäten von denen anderer Länder in ihrem Ansatz und in ihrer Genese: Aufbauend auf bereits bewährten Hochschulpartnerschaften sind gemeinsame Studienprogramme und Hochschulvorhaben entstanden, die von den Partnern kooperativ geplant und durchgeführt werden. Dieser *Bottom-up*-Ansatz entwickelt jene Hochschulbeziehungen weiter, für die deutsche Hochschulen in der internationalen Bildungslandschaft als Kooperationspartner gesucht und Bildungsangebote *made in Germany* allgemein nachgefragt werden. Insbesondere Ingenieur- und Naturwissenschaften oder „kleine Fächer“ wie Kunst, Musik, Archäologie, Ägyptologie etc. werden als Stärken deutscher Bildung wahrgenommen, sie haben weltweit ein gutes Image und eine positive Außenwahrnehmung.

Anders als Australien, Großbritannien und die USA setzen deutsche Hochschulen auf partnerschaftliche Modelle, die einen Interessenausgleich ermöglichen. Finanzielle Aspekte treten dagegen zurück. Die Studienprogramme konzentrieren sich insbesondere auf die ingenieur- und naturwissenschaftlichen Fächer.

Studiengänge wie Management und Informatik können verhältnismäßig kostengünstig angeboten werden; genau hier exportieren australische, aber auch britische und amerikanische Hochschulen überwiegend. Für den Bildungsexport der angloamerikanischen Anbieter steht die Wirtschaftlichkeit der Studienangebote im Vordergrund,

Positionspapier des DAAD

wenngleich sich in den letzten fünf bis zehn Jahren auch hier die finanziellen Erwartungen in Richtung einer realistischen „schwarzen Null“ verschoben haben.

Demgegenüber sind deutsche TNB-Studienangebote in den Fachbereichen Ingenieur- und Naturwissenschaften sowie den „kleinen Fächern“ kostspieliger als Studienprogramme der o. g., auf eine profitable Kosten-Leistungsrechnung ausgerichteten Art. Dies ist ihrer aufwendigeren Ausstattung, höheren Kennzahlen (Student pro qm) und kleineren *Intake*-Zahlen pro Kurs geschuldet. Die ausstattungs- und kostenintensiven Studienangebote deutscher Hochschulen bedürfen finanzieller Unterstützung durch öffentliche, staatliche Förderung oder aus dem privaten Sektor und können sich nicht ausschließlich durch Einnahmen (Studiengebühren) finanzieren. Regierungen, private Investoren und Stifter subventionieren mit hohen Summen binationale Hochschulvorhaben – zum Beispiel den Aufbau der German University in Cairo (GUC) in Ägypten, der Deutsch-Jordanischen Universität (GJU) in Amman, der German University of Technology (GUtech) im Oman, der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) in Istanbul, oder der Deutsch-Vietnamesischen Universität (VGU) in Ho-Chi-Minh-Stadt. Doch auch bei den weniger komplexen TNB-Vorhaben, wie beispielsweise dem Export deutschsprachiger Studiengänge ins Ausland, kann eine längerfristige Förderung aus öffentlichen Mitteln unter Gesichtspunkten der Außenwissenschafts- oder der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik notwendig und sinnvoll sein.

Auch mit Blick auf die Einnahmen (Studiengebühren) stellt sich die Kalkulation für deutsche TNB-Anbieter besonders dar: Anders als viele angelsächsische und europäische Länder erheben die deutschen Bundesländer keine oder sehr moderate Studiengebühren – auch für Ausländer. Für die Zielgruppe ausländischer Studierender steht das deutsche Studienangebot im Ausland unter Kostengesichtspunkten in Konkurrenz zu einem Studium in Deutschland. Während ein chinesischer Student finanziell günstiger auf dem Campus der University of Nottingham Ningbo, China, anstatt an der britischen Mutteruniversität studiert, sind die Lebenshaltungs- und Studienkosten in Deutschland vergleichsweise moderat. Das deutsche TNB-Studienangebot

muss folglich – neben den finanziellen Aspekten – einen Mehrwert anbieten und/oder spezielle Zielgruppen und deren Bedürfnisse ansprechen. Dies können z. B. inhaltliche Besonderheiten aus dem gemeinsam geplanten Curriculum oder Angebote für die Zielgruppe sein, für die ein Auslandsstudium ein kulturelles Hindernis darstellt oder die ihre sozialen Netzwerke aufrechterhalten will.

Deutsche Hochschulen sind die Ersten, die das kooperative Modell für die Transnationale Bildung in vielen Ländern der Welt erfolgreich etabliert haben.

Folglich wurde das Thema TNB in Deutschland von Anfang an nicht nur aus einem finanziellen Blickwinkel gesehen. Partnerschaftliche Modelle, in denen die Wünsche beider Partner Berücksichtigung finden, stehen im Vordergrund. Tatsächlich können die seit den späten 90er Jahren des 20. Jahrhunderts aufkommenden sog. *foreign-backed universities*⁵ als ein partnerschaftliches TNB-Modell verstanden werden, das den Interessen beider Partner gerecht wird. Ute Lanzendorf schlussfolgert, dass es

bei Hochschulen mit ausländischer Unterstützung einer besonders engen Kooperation zwischen den Gründern oder Betreibern vor Ort und ihren akademischen Mentoren aus dem Ausland bedarf:

„If foreign-backed provision works well, however, it offers an opportunity for amalgamation and adaption of different national types of teaching and higher education organization to engender truly ‚transnational‘ higher education.“⁶

Deutschland spielt (neben den USA) mit dem kooperativen TNB-Modell eine Vorreiterrolle.⁷ Dies zeigt, dass partnerschaftliche Lösungen *Win-win*-Situationen für beide Partner erzeugen. Deswegen ist es nicht übertrieben, davon zu sprechen, dass es den deutschen Hochschulen gelungen ist, **im Bereich der Transnationalen Bildung einen eigenständigen, partnerschaftlichen Ansatz erfolgreich zu etablieren.**

4. Typen von TNB-Aktivitäten

Bei einer Typologie der TNB-Aktivitäten kommt es letztlich darauf an, welchen Parametern welche Bedeutung beigemessen wird und inwiefern sie deshalb als Unterscheidungskriterium herangezogen werden. Bei einem komplexen und vielschichtigen Phänomen wie TNB sind die verschiedenen Kategorien trotz fließender Übergänge zur Orientierung nützlich. Der DAAD hat aus seinen bisherigen Erfahrungen drei Typen deutscher TNB-Projekte herausgearbeitet, in die sich auch die Projekte der Förderprogramme aus AA- und BMZ-Mitteln einordnen lassen.

Deutsche Studiengänge im Ausland sind das Basismodell: Eine deutsche Hochschule führt einen (oder auch mehrere) ihrer Studiengänge (Bachelor, Master oder Promotion) an einer ausländischen Partnerhochschule durch. Der Partner stellt in der Regel hauptsächlich seine Infrastruktur und Lehrpersonal für einige Basisveranstaltungen zur Verfügung.

Das DAAD-Förderprogramm „Studienangebote deutscher Hochschulen im Ausland“ ist für TNB-Aktivitäten dieses Zuschnitts konzipiert worden; ebenfalls in diese Kategorie einzuordnen sind die deutschsprachigen Studiengänge in Osteuropa, die Fachzentren in Afrika, die Exzellenzzentren (soweit es sich dabei um Studiengänge und nicht um Forschungskooperationen handelt) und das Exceed-Programm.

Hochschulen mit deutscher Unterstützung im Ausland: Im Ausland wird eine Hochschule nach dem jeweiligen nationalen Hochschulrecht oder mit einem Sonderstatus gegründet. Ein rechtlicher Sonderstatus wird am ehesten bei politisch initiierten Projekten eingeräumt, die einen Modellcharakter für das jeweilige Land besitzen.

In der internationalen Diskussion wird dieses Modell in der Regel als *foreign-backed university* bezeichnet. Ute Lanzendorf definiert eine *foreign-backed university* als

In Deutschland haben sich drei TNB-Typen herausgebildet: deutsche Studiengänge im Ausland, Hochschulen mit deutscher Unterstützung im Ausland und – in geringerer Maße – der Filialcampus, eine Zweigstelle der deutschen Hochschule im Ausland.

Positionspapier des DAAD

rechtlich (von der jeweils unterstützenden Hochschule) unabhängige Hochschule, die akademisch mit einer oder mehreren Mentorhochschulen im Ausland assoziiert ist. Die Mentorhochschule nimmt sich der Curriculumsentwicklung, der Qualitätssicherung und der Fortbildung des örtlichen Lehrpersonals an. Üblicherweise entsendet sie auch Lehrpersonal und engagiert sich im Fundraising in ihrem Heimatland. Die meisten Mentorhochschulen sind dauerhaft in Gremien der *foreign-backed university* vertreten.⁸

In der Praxis schließen sich bei größeren oder auch politisch motivierten Vorhaben dieses Typs mehrere Hochschulen zu einem Konsortium unter Führung einer Sprecherhochschule oder einer Organisation wie dem DAAD zusammen. In diese Kategorie fallen eine Reihe der größten deutschen TNB-Projekte, z. B. die German University in Cairo (GUC), die Deutsch-Jordanische Universität (GJU) in Amman, die Deutsch-Kasachische Universität (DKU) in Almaty, die German University of Technology (GUTech) im Sultanat Oman, die Türkisch-Deutsche Universität (TDU) in Istanbul und die Vietnamesisch-Deutsche Universität (VGU) in Ho-Chi-Minh-Stadt.

Der Filialcampus und andere auf dem internationalen Bildungsmarkt etablierte Modelle wie Validierung, Franchising und Fernstudien spielen für deutsche Hochschulen bisher keine große Rolle.

Ein **Filialcampus** ist eine Zweigstelle der deutschen Hochschule im Ausland und somit im Gegensatz zu den *foreign-backed universities* eine ausländische Bildungsinstitution in der jeweiligen Bildungslandschaft. Eine solche Zweigstelle kann aus infrastrukturellen Gründen eventuell an den Campus einer Hochschule des jeweiligen Landes angeschlossen sein. Die Mutterhochschule trägt die volle Verantwortung für Lehre und Verwaltung. Zwingend beachten muss sie nur die vor Ort gültigen rechtlichen Bestimmungen für ausländische Bildungsanbieter (nicht jedes Land gestattet es ausländischen Bildungsanbietern, Filialen zu eröffnen). Vergeben werden die Abschlüsse der deutschen Hochschule.

Dieser Typus, der bei australischen TNB-Angeboten überwiegt, etabliert sich in Deutschland nur zögerlich. Beispiele sind das Engagement der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Busan, Korea, und das German Institute of Science and Technology – TUM Asia (GIST-TUM Asia), eine Filiale der Technischen Universität München (TUM).

Eine vom Centrum für Hochschulentwicklung im Auftrag des DAAD durchgeführte Studie hat im Jahr 2001 weitere Modelle identifiziert, die auf dem internationalen Bildungsmarkt vertreten sind, jedoch in Deutschland – bisher – keine große Rolle spielen:⁹ **Validierung, Franchising und Fernstudium.**¹⁰

Unter Validierung wird eine Ex-ante-Evaluation eines Studiengangs einer anderen Hochschule verstanden. Die validierende Institution bietet also keinen ihrer eigenen Studiengänge im Ausland an, sondern verleiht nach Prüfung von Studieninhalten, Qualitätssicherungsmaßnahmen u. ä. ihren eigenen Abschluss für einen fremden Studiengang. Nach der auf die deutschen Verhältnisse angepassten, engen Definition von Transnationaler Bildung durch den DAAD fällt diese Spielart nicht in den

Bereich von Bildungsexport, da die validierende Hochschule nicht die wesentliche akademische Verantwortung für den Studiengang trägt.

Beim Franchising findet im Gegensatz zur Validierung tatsächlich ein Studienexport statt. Hier wird eine ausländische Hochschule berechtigt, einen Studiengang der exportierenden Hochschule anzubieten und dafür auch deren Abschlussgrad zu vergeben. Die exportierende Hochschule trägt somit die volle Verantwortung für die Studieninhalte. Maßnahmen zur Fortbildung der Dozenten und Qualitätssicherung des Angebots sind unerlässlich, wenn die Lehre komplett durch Dozenten der ausländischen Hochschule erbracht wird.

Fernstudium schließlich ist zwar ein Element in einigen Bildungsexportstudiengängen und wird dort als Ergänzung (Vorbereitung, Unterstützung, Nachbereitung) von Präsenzphasen genutzt, komplette Fernstudiengänge werden aber in Deutschland üblicherweise nicht unter dem Begriff Transnationale Bildung subsumiert. Dies mag auch daran liegen, dass die Anbieter selbst erst gerade beginnen, sich als internationale Bildungsanbieter zu begreifen. Andernfalls dürfte die FernUniversität in Hagen mit 5.136 Studierenden im Ausland¹¹ (Sommersemester 2010) einer der größten TNB-Anbieter in Deutschland sein.

5. Was ist „deutsch“ an diesen Projekten? Elemente des Deutschlandbezugs

Ein Deutschlandbezug kann durch die deutsche Sprache, Aufenthalte in Deutschland oder den Kontakt zu Deutschen (Kommilitonen, Lehrenden, am Praktikumsplatz) hergestellt werden. Durch Studienstrukturen, -inhalte und -gestaltung werden Herangehensweisen, das Ideal der Verbindung von Forschung und Lehre bzw. Praxis und Lehre sowie das Rollenbild des selbstverantwortlichen Studierenden eher implizit vermittelt. Voraussetzung für das Interesse und das Engagement aller beteiligten Akteure ist, dass es gelingt, den Studierenden der Studienangebote im Ausland einen Deutschlandbezug zu vermitteln. Neben der Tatsache, dass ihr Studiengang von einer deutschen Hochschule angeboten wird, gibt es eine Vielzahl weiterer Elemente, die den Deutschlandbezug herstellen.

Typische Merkmale des **deutschen Hochschulsystems** sind insbesondere die starke Betonung der Einheit von Forschung und Lehre, ein deutliches Bewusstsein für die Freiheit von Lehre und Forschung, akademische Selbstverwaltung unter Beteiligung aller Hochschulangehörigen, das Ideal eines kritisch hinterfragenden, sich diskursiv beteiligenden, selbstständigen Studierenden sowie eine frühe Heranführung von Studierenden an Forschung bzw. Praxis. Neben den **Curricula**, die nach den Qualitätsstandards deutscher Hochschulen entwickelt und überprüft werden, sind dies die Elemente, die am deutlichsten für deutsche Qualität in den exportierten Studiengängen sprechen.

Der Bezug zu Deutschland ist elementar für die TNB-Studienangebote im Ausland: Er begründet das Interesse an den TNB-Angeboten und ist Motor für das Engagement aller beteiligten Akteure.

Positionspapier des DAAD

Ein offensichtlicher Deutschlandbezug ist durch die **Verwendung der deutschen Sprache** gegeben. In einigen Hochschulen und Studiengängen wird auf Deutsch unterrichtet, an vielen anderen lernen die Studierenden Deutsch, um sich u. a. auf Praktika und Studienphasen in Deutschland vorzubereiten. Die deutsche Sprache ist hierbei ein wichtiger Schlüssel für ein tieferes Verständnis der deutschen Kultur sowie Voraussetzung für ein weiterführendes Studium oder eine berufliche Tätigkeit in Deutschland.

Auch **Studienaufenthalte in Deutschland** (Sprach- oder Laborkurse, die Teilnahme an einer deutschen Sommerakademie, ein Auslandssemester oder ein Praktikum in Deutschland) sind Elemente des Deutschlandbezugs, die je nach Länge unterschiedlich intensive Deutschlandbezüge vermitteln. Weitere Möglichkeiten sind **Kontakte zu Deutschen** im Heimatland der Studierenden, z. B. zu deutschen Kommilitonen oder in deutschen Unternehmen vor Ort, sowie der Besuch deutscher Kulturveranstaltungen.

INFOKASTEN

Wer zieht welchen Nutzen aus dem Bildungsexport?

Deutsche Hochschulen

- steigern ihre nationale wie internationale Sichtbarkeit und Attraktivität – als Kooperationspartner für Hochschulen und für die Wirtschaft.
- treiben ihre Internationalisierung am Heimatstandort voran.
- rekrutieren im Ausland hochqualifizierte Studierende und Nachwuchswissenschaftler.
- experimentieren bei TNB-Angeboten mit neuen Modellen und Organisationsformen.

Ausländische Partner

- importieren Know-how zu Studieninhalten sowie zu Organisation und Verwaltung.
- erhalten Unterstützung bei der Umsetzung nationaler Bildungsziele.

Deutschland

- internationalisiert seine Ressource Wissen.
- steigert die Attraktivität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland.
- erfüllt mit dem Bildungsexport wichtige Zielsetzungen seiner Entwicklungspolitik sowie seiner Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik.

Deutsches Lehrpersonal stellt unabhängig von der verwendeten Unterrichtssprache einen besonderen Deutschlandbezug her: Deutsche Dozenten vermitteln deutsche Mentalität, ihre Herangehensweise an Forschungsfragen und Lehre, ihre Art mit Studierenden umzugehen und nebenbei Wissen über die deutsche Hochschule und Deutschland im Allgemeinen.

Alumni und ihre Studienabschlüsse an einer renommierten deutschen Hochschule tragen deren Prestige in ihr Heimatland und machen sich in den Arbeitsmarktchancen der Absolventen bemerkbar.

Schließlich werden bestimmte **Inhalte oder Themen** mit Deutschland verknüpft, so z. B. Umwelt, Autos, Ingenieurwissenschaften oder Archäologie.

6. Welchen Nutzen hat Bildungsexport ...?

Ein partnerschaftlich orientierter Bildungsexport nützt sowohl deutschen als auch ausländischen Hochschulen und verbindet die Internationalisierung der deutschen

Hochschulen, die Interessen Deutschlands und den bildungspolitischen Bedarf in den Gastländern.

Der Bildungsexport wird seit Beginn der internationalen TNB-Aktivitäten von der Frage begleitet, welchen Nutzen er für die beteiligten Akteure hat. Die Beantwortung dieser Frage erfordert es, die einzelnen Faktoren eines Ursachen-Wirkungsnetzes zu identifizieren. Konsequenzen komplexer Phänomene, wie der Internationalisierung der Hochschulen, lassen sich nur ansatzweise in Zahlen erfassen.

a. ... für deutsche Hochschulen?

Internationalisierung von Hochschulen bezeichnet einen umfassenden Prozess „of integrating an international, intercultural or global dimension into the purpose, functions and delivery of post-secondary education“. ¹² Die DAAD-Präsidentin Professor Margret Wintermantel hat 2010, damals noch in ihrer Funktion als Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die Argumente für die Internationalisierung der Hochschulen durch Bildungsexport anschaulich ausgeführt:

„Der Mehrwert von deutschen Studienangeboten im Ausland ist vielfältig: Hochschulen betonen vor allem, dass sie auf diese Weise hochqualifizierte Studierende und Nachwuchswissenschaftler rekrutieren sowie Kooperationen in Forschung und Lehre ausbauen können. Und wenn die Hochschulen an strategisch wichtigen Orten im Ausland präsent sind, können sie einen noch aktiveren Beitrag zur Entwicklung von Normen und Benchmarks im globalen Wissenschaftssystem leisten. Gleichzeitig ist eine international agierende Hochschule ein äußerst attraktiver Partner, sowohl für die deutsche wie auch für die lokale Wirtschaft.“ ¹³

Vier unterschiedliche Aspekte werden erwähnt: Renommee, Rekrutierung, Kontakte zu potenziellen Drittmittelquellen und Einfluss auf die Entwicklung von Standards in den internationalen Wissenschaftssystemen. Erstens erhöht ein Engagement im TNB-Bereich die internationale **Sichtbarkeit und Attraktivität** auch der exportierenden Hochschule. Dies wirkt sich zweitens positiv auf das Bemühen der Hochschule aus, gut qualifizierte Studierende, Nachwuchswissenschaftler und Alumni an sich zu binden. Diese **Rekrutierungsmöglichkeit** ist zwar in der Regel regional auf das Einzugsgebiet des Studienangebots im Ausland beschränkt, kann aber dennoch in Übereinstimmung mit der strategischen Ausrichtung der exportierenden Hochschule sehr nützlich sein. Ein Beispiel: In Paderborn studieren gegenwärtig allein 32 Master-Studierende, die einen der Bachelorstudiengänge der Paderborner Universität an der Chinesisch-Deutschen Technischen Fakultät (CDTF) in Qingdao absolviert haben. Weitere Absolventen haben einen Masterstudiengang in München, Karlsruhe, Darmstadt etc. aufgenommen. Mindestens fünf der chinesischen Absolventen haben 2009 nach ihrem Master ein Promotionsstudium in Paderborn oder an einer anderen deutschen Universität begonnen. Für die German University in Cairo (GUC) schätzt der zuständige Projektkoordinator, dass sich circa 250 bis 300 Absolventen der GUC zu weiterführenden Studien (Master und Promotion) derzeit in Deutschland aufhalten;

Positionspapier des DAAD

allein an den Universitäten Stuttgart und Ulm sind es zwischen 60 und 70. Besonders interessant für Hochschulen ist in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, die Studierenden frühzeitig und gezielter auszuwählen, da sie ihr schon durch ihr Studienangebot im Ausland bekannt sind.

Die internationale Präsenz ermöglicht ebenfalls **Kooperationen** mit Hochschulen aus anderen Ländern. Hochschulen eruieren in zunehmendem Maße interessante potenzielle Kooperationspartner für gemeinsame Forschungsprogramme in der weltweiten Forschungs- und Bildungslandschaft. Auch die immer globaler agierenden Unternehmen spielen dabei eine wichtige Rolle: Sie sind es, die in Zusammenarbeit mit Hochschulen Impulse geben und eine enge Verzahnung zwischen Wirtschafts- und Bildungsexport herstellen können. In Ländern und Regionen, in denen Deutschland wirtschaftliche Interessen hat und/oder deutsche Firmen stark präsent sind, bietet der Bildungsexport Unternehmen die Möglichkeit, nach deutschen Standards ausgebildete Hochschulabsolventen für Standorte vor Ort zu rekrutieren. Umgekehrt haben Hochschulen die Möglichkeit, die Absolventen bedarfsorientiert mit guter Berufsperspektive auszubilden.

Durch das Agieren auf dem internationalen Bildungsmarkt werden Hochschulen **mit internationalen Gepflogenheiten vertraut**. Als aktiv Beteiligte lernen Projektleiter die Strukturen, Prozesse und Inhalte des Hochschulalltags und der -zusammenarbeit in anderen Ländern kennen und können mit diesem Wissen positive Synergieeffekte für ihre eigene Institution erwirken. Sie tragen somit zur Internationalisierung der deutschen Hochschulen bei.

Für deutsche Hochschulen bietet das TNB-Engagement zudem die Möglichkeit, neue Modelle und Organisationsformen für Studienangebote inhaltlich, finanziell sowie rechtlich zu erproben. TNB zwingt wegen der begrenzten Förderdauer in ihren Studien- wie Förderprogrammen zu wirtschaftlichem und nachhaltigem Denken. Viele Hochschulen haben z. B. ihre ersten Erfahrungen mit der Erhebung von Studiengebühren oder mit der **Bachelor-/Masterstruktur** in TNB-Angeboten erworben. Seit kurzem bilden sich im Bildungsexportbereich gerade bei den großen Projekten auch erste Kooperationen zwischen Fachhochschulen und Universitäten heraus, die so in Deutschland noch nicht praktiziert werden.

Deutsche Studienangebote im Ausland oder ganze Hochschulausgründungen gehören zum internationalen Profil deutscher Hochschulen und sind fester Bestandteil ihrer Internationalisierungsstrategien geworden. Deutschland hat sich mit seinen Aktivitäten in der TNB-Welt etabliert und schafft mit großen Vorhaben wie dem Engagement der TU Berlin in El Gouna, Ägypten, oder mit der Hochschulgründung der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) in Istanbul weitere sichtbare „Schaufenster“ und „Leuchttürme“.

b. ... für ausländische Partner?

Bildungsexport ist aus Sicht des Auslandes **Know-how-Import**. Das gilt sowohl für Studieninhalte als auch für Hochschulverwaltungsverfahren. Gerade in Schwellen-

und Entwicklungsländern fehlen nicht nur Studienplätze, sondern auch die Qualität von Studium, Lehre, Forschung und Hochschulverwaltung ist noch ausbaufähig. Oftmals werden deutsche Hochschulen gerade deshalb zu interessanten Partnern, weil man sich im Ausland von ihnen **Anstöße für eine Modernisierung oder Reform der eigenen Hochschullandschaft** erhofft. Das Engagement ausländischer Partner wird bei der Bildung von Hochschulstrukturen bzw. der Ausbildung von Jung- und Nachwuchswissenschaftlern (*capacity building*) zur nachhaltigen Umsetzung von Bildungszielen begrüßt.

Gastländer setzen mit deutschen Bildungsprogrammen und -einrichtungen bewusst ein Gegengewicht zu den ansonsten zumeist angelsächsischen TNB-Studienangeboten. Die Stärken des deutschen Hochschulsystems, vor allem das Modell der praxisnahen FH-Ausbildung, werden für die Entwicklung der eigenen Strukturen im Land importiert wie beispielsweise im Fall der Deutsch-Jordanischen Universität (GJU) in Amman. Der partnerschaftliche Ansatz, der die Bildungsinteressen und -traditionen der Sitzländer berücksichtigt, wird als Win-win-Situation für beide Partner erlebt.

c. ... für Deutschland?

In einer stark vernetzten Welt sind auch politische Themen miteinander verbunden und können nur begrenzt unabhängig voneinander betrachtet werden. Bildungsexport ist angesiedelt an einer **Schnittstelle von Wissenschaftspolitik, auswärtiger Kultur- und Bildungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit**.

Deutschland hat ein vitales Interesse daran, seine Ressource Wissen weiter auszubauen und damit technologischen Fortschritt, wirtschaftliches Wachstum und Arbeitsplätze zu sichern. Transnationale Hochschulangebote antworten auf die steigenden multikulturellen und multilingualen Anforderungen einer weltweit vernetzten und interagierenden Wissensgesellschaft ebenso wie global agierender Unternehmen. Die Internationalisierung der Hochschulen ist dafür eine unumgängliche Voraussetzung. Hochschulen müssen sich dem Wettbewerb des internationalen Bildungsmarktes stellen und dynamisch und innovativ ihre Studiengänge und Forschung optimieren.

Mit deutschen Hochschulangeboten im Ausland werden qualifizierte Studierende und Doktoranden für Deutschland angeworben und moderne und erweiterte Karrieremodelle (*brain circulation*) geschaffen. Aufgrund der demografischen Entwicklung ist Deutschland auf den Zuzug qualifizierter Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen. Partnerschaftliche und kooperative Hochschulprojekte unter deutscher Beteiligung im Ausland gewinnen hierfür wichtige Partner und Alumni.

Durch die Sichtbarkeit, die TNB-Aktivitäten auf dem internationalen Bildungsmarkt entfalten, erweisen sich diese auch als hervorragendes Marketinginstrument für den Hochschul- und Wissenschaftsstandort Deutschland. Im Gegensatz zu Flyern und Hochschulmessen beweisen die deutschen Studienangebote im Ausland vor Ort praktisch und nachhaltig ihre Leistungsfähigkeit. Bei Studierenden in TNB-Studiengängen wird durch den Kontakt mit deutschen Professoren und Lehrinhalten, durch

Positionspapier des DAAD

das Erlernen der deutschen Sprache oder durch studienintegrierte Deutschlandbesuche das Interesse an einem weiterführenden Studium oder einer Berufstätigkeit in Deutschland geweckt. Zusätzlich agieren diese Studierenden als Werbe-Multiplikatoren, die bei ihren Familien und Freunden eine sehr hohe Glaubwürdigkeit besitzen.

Aktivitäten deutscher Hochschulen im Ausland haben zudem entwicklungspolitische Relevanz. Die Internationalisierungsstrategie der Bundesregierung vom Februar 2008 sieht Bildungsexport als eine Maßnahme, um das dort identifizierte strategische Ziel „Nachhaltige Stärkung der Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern in Bildung, Forschung und Entwicklung“ zu erreichen:

„Diese Zusammenarbeit wird im Bereich der Aus- und Weiterbildung auch auf Basis entwicklungspolitischer Zielsetzungen und bestehender Einzelinstrumente der Individualförderung (Stipendien), der institutionellen Kooperation von Bildungseinrichtungen sowie des Bildungsmarketings und der Exportförderung deutscher Ausbildungsangebote überprüft und abgestimmt.“¹⁴

Die TNB-Aktivitäten entfalten in mehrfacher Hinsicht eine entwicklungspolitische Wirkung. Zum einen stellen sie in Entwicklungsländern mit Kapazitätsengpässen im Hochschulbereich neue, qualitativ hochwertige Studienangebote zur Verfügung und tragen damit zum *capacity building* bei. Zum anderen geben deutsche Hochschulprojekte im Ausland Impulse für die Modernisierung von Hochschulstrukturen und stellen Modelle für die Aktualisierung von Curricula, die Herstellung eines Praxisbezugs und die Steigerung der Relevanz von Studienangeboten für den Arbeitsmarkt bereit. Auch Maßnahmen der Qualitätssicherung, die bei TNB-Projekten zum Einsatz kommen, können beispielgebend wirken und damit einen positiven Einfluss auf das Hochschulsystem des jeweiligen Landes ausüben. Folgerichtigerweise werden Bildungsinvestitionen in Entwicklungsländern auch in der **Official Development Assistance (ODA)-Quote** erfasst, auf deren Zielgröße von 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens sich die Regierungsvertreter der EU-Mitgliedsstaaten im Mai 2005 geeinigt haben.

Traditionell sieht Deutschland die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik als dritte Säule der Außenpolitik. „Freunde für Deutschland“ zu gewinnen und die deutsche Kultur und Lebensart kennen zu lernen und wertzuschätzen, sind dabei erklärte Ziele. Als *soft power* oder *public diplomacy* hat das Thema weltweit gerade Hochkonjunktur: Ein Beispiel dafür ist die aktuelle Debatte um eine Verstärkung von *Public-diplomacy*-Aktivitäten in den USA. Aber auch die Volksrepublik China betont *soft power* durch ihre Konfuzius-Institute, die analog zum deutschen Goethe-Institut Kenntnisse über die chinesische Kultur und Sprache in der Welt verbreiten sollen. Von den großen Bildungsexporturen – Australien, Großbritannien und den USA – nutzt jedoch keiner die Möglichkeiten der Transnationalen Bildung als Element der auswärtigen Politik in dem Maße wie Deutschland: Großbritannien und die USA überlassen die Initiative ausschließlich ihren Hochschulen, der australischen Politik kam es bisher überwiegend auf die finanziellen Einnahmemöglichkeiten für ihre Hochschulen durch Bildungsexport an.

7. Die Zukunft von TNB

Mit ihren langfristig und kooperativ angelegten Bildungsexportaktivitäten sind die deutschen Hochschulen in der Lage, die internationale Bildungslandschaft nachhaltig zu bereichern.

Zur Zukunft von TNB-Aktivitäten stellt sich die Frage, ob die Nachfrage auch Bestand haben wird, wenn die klassischen Bildungsimportländer ihre Kapazitäten so weit ausgebaut haben, dass sie ihren Bedarf selbst befriedigen können. Tatsächlich beginnen gerade Hochschulen aus dem asiatischen Raum, selbst als TNB-Anbieter aufzutreten. Sehr aktiv sind hier Hochschulen aus Malaysia, die seit 2009 verstärkt Kooperationen mit Hochschulen im arabischen Raum eingehen. Demgegenüber steht das Bemühen Malaysias, Hochschulinstitutionen aus China und Hong Kong für ein Engagement in Malaysia zu gewinnen. Insofern kann eher von einer Diversifizierung der nationalen Bildungsmärkte gesprochen werden.

Schließlich gibt es noch Länder wie z. B. Brasilien und Südafrika, die einem Bildungsimport grundsätzlich eher kritisch gegenüber stehen. Zum einen fürchten sie, dass der Import von Studiengängen durch übermächtige Konkurrenz die Bestrebungen zum Auf- und Ausbau des eigenen Hochschulsystems zunichte machen könnte. Zum anderen betrachten sie TNB als eine neue Form des Kolonialismus, der darauf abzielt, Wissensressourcen in die „alte Welt“ abfließen zu lassen. Sir Peter Scott, ehemaliger *vice chancellor* der Kingston University London, betrachtet in seinem Aufsatz „International Education: Alternatives to the Market“ die Internationalisierung der Hochschulen im Lichte der Globalisierung. Er warnt, dass es neben Globalisierungsgewinnern auch Globalisierungsverlierer gibt:

„For some institutions, especially the most successful universities in the West, the trend offers equally glittering opportunities – new research collaborations with like-minded universities in other countries, the prestige of global-university league tables (...), an alternative income stream if state funding is constrained, and even a new model of entrepreneurialism extendable to the rest of the university. For other institutions, of course, globalization is a threat: their academic vitality is sucked out as their most-promising researchers move abroad and their institutional norms (even their national values) are called into question, as teams from various global agencies prescribe market policies and proscribe alternative strategies.“¹⁵

Mit angestoßen durch diese und ähnliche Impulse lässt sich folgender Paradigmenwechsel bei der Umsetzung von TNB-Projekten beobachten. Neben Deutschland haben auch die angloamerikanischen Länder strategisch-kooperative Partnerschaften entdeckt und integrieren die nationalen Bedürfnisse und Partnerinteressen in ihre

Während Hochschulen in asiatischen Ländern inzwischen selbst als Anbieter von TNB-Programmen auftreten, üben Länder wie Brasilien und Südafrika verstärkt Kritik an einer westlich dominierten Bildungsglobalisierung. Der partnerschaftliche Ansatz aus Deutschland gewinnt in diesem Kontext an Bedeutung.

Positionspapier des DAAD

TNB-Aktivitäten. Der Ruf nach nationalen Strategien wird laut, länderübergreifende Maßnahmen zu grundlegenden Fragen (Qualitätssicherung, Anerkennungsfragen u. a.) werden gefordert.

Mit ihrem partnerschaftlich ausgerichteten Ansatz sind die deutschen Hochschulen Vorreiter bei dieser Entwicklung, sie verfügen über langjährige Erfahrungen und pflegen gute kooperative Beziehungen in der Entwicklung gemeinsamer Angebote, selbst mit Südafrika und Brasilien.

Bisher verlaufen TNB-Aktivitäten deutscher Hochschulen mehr oder weniger unreguliert. Für die Zukunft sollte der deutsche TNB-Ansatz gestärkt und in Leitlinien für Bildung made in Germany festgeschrieben werden.

Bisher verlaufen die TNB-Aktivitäten weltweit weitgehend unreguliert. Es ist an der Zeit, den deutschen TNB-Ansatz strategisch zu festigen, Modelle und Programme weiterzuentwickeln und gemeinsame Leitlinien für Bildung *made in Germany* festzulegen. Ein Kodex, der das Selbstverständnis der deutschen Hochschulen für Bildungsangebote im Ausland formuliert und verbindliche Mindeststandards benennt, die sich auch in den verschiedenen politischen Kontexten und unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen verschiedener Zielländer umsetzen lassen, könnte maßgeblich zur Stärkung des Vertrauens in deutsche Bildungsangebote beitragen.

8. Zentrale Erfolgskriterien für das Gelingen von TNB-Projekten

In seiner langjährigen Arbeit im Bereich Hochschulprojekte deutscher Hochschulen im Ausland hat der DAAD zehn zentrale Kriterien herausgearbeitet, die wesentlich über Erfolg oder Misserfolg eines TNB-Projekts entscheiden. Diese können grundsätzlich für alle TNB-Projekte (nach der diesem

Papier zugrunde liegenden Definition) als relevant angesehen werden. Dennoch kann im Einzelfall, abhängig von Art und Schwerpunktzielsetzung des betrachteten Projekts, eine unterschiedliche Gewichtung einzelner Punkte sinnvoll sein. Die Kriterien sind für Projekte, die nicht durch Konsortien geführt werden, formuliert, gelten sinngemäß aber weitgehend auch für diese. Insofern können die zehn Punkte als erste Leitlinien dienen, wenn eine Hochschule sich überlegt, im Bildungsexport aktiv zu werden. Der DAAD sieht die Notwendigkeit, diese Leitlinien in naher Zukunft gemeinsam mit den Hochschulen in Hinblick auf Qualitätsstandards für den TNB-Bereich zu erweitern, die dazu dienen können, ein Qualitäts- oder Gütesiegel für deutsche Hochschulausgründungen im Ausland zu schaffen.

INFOKASTEN

Erfolgskriterien für TNB-Projekte:

- Kenntnis der Rahmenbedingungen im Gastland
- gute Integration des Projekts in die Hochschule
- professionelles Projektmanagement
- nachhaltige und gesicherte Finanzierung
- klare Absprachen zur Kooperation mit ausländischen Partnern
- Qualität der Lehre und Qualitätssicherungsmaßnahmen nach Standards der jeweiligen Hochschule
- transparente Informationen
- nachhaltige personelle Basis
- zielorientierter Deutschlandbezug

1. Rahmenbedingungen klären

Eine ausgewogene, auf Fakten basierte Entscheidung über eine so weitreichende Verpflichtung im Ausland, wie es ein TNB-Projekt ist, erfordert, dass die Rahmenbedingungen geklärt werden. Dazu zählen insbesondere eine Marktstudie, die den Bedarf für den anzubietenden Studiengang eruiert, eine Regionalstudie, die auf relevante Punkte (Schulsystem und Abschlüsse, Studierfähigkeit, Muttersprache und Fremdsprachen, Lehr- und Lerntradition etc.) eingeht, die Prüfung rechtlicher Rahmenbedingungen (Genehmigung, Anerkennung etc.) und eine Machbarkeitsstudie, die unter anderem die vorhandenen Ressourcen (Finanzen, Mitarbeiter etc.) der exportierenden Hochschule untersucht.

TNB-Vorhaben sollten zur strategischen Ausrichtung der Hochschule passen und in deren interne Strukturen und Prozesse eingebunden sein.

2. TNB-Projekt in die eigene Hochschule integrieren

Die Verpflichtung, einen Studiengang im Ausland aufzubauen und anzubieten, ist eine Verpflichtung der gesamten Hochschule, nicht nur des Projektleiters und seines Instituts. Das Projekt sollte die strategische Ausrichtung der Hochschule widerspiegeln und zu den im Internationalisierungskonzept dargelegten Maßnahmen passen. Ebenso wichtig ist eine Einbindung des Projekts in Strukturen und Prozesse der eigenen Hochschule: Auch ein Studiengang im Ausland sollte die üblichen Gremien passieren, in die qualitätssichernden Maßnahmen der Hochschulen einbezogen und in Rechts-, Personal-, Zulassungs- und Kooperationsfragen durch die zuständigen Arbeitseinheiten der Hochschulverwaltung unterstützt werden.

3. TNB-Projekt professionell managen

Um einen Studiengang oder gar eine Fakultät oder komplette Hochschule im Ausland aufzubauen, bedarf es eines professionellen Projektmanagements. Entweder muss erfahrenes Projektpersonal eingestellt oder vorhandenes Personal entsprechend weitergebildet werden. Klare Aufgaben und Verfahren sind ebenso wichtig wie eine Meilenstein- und Finanzierungsplanung, die regelmäßig überprüft und ggf. angepasst wird.

4. Finanzierung sicherstellen

Die Finanzierung des Studiengangs im Ausland muss für mehrere Jahre sichergestellt werden. Dabei sind auch ein etwaiges Risiko durch schwankende Wechselkurse und Möglichkeiten/Erfordernisse internationaler Geldtransfers zu bedenken. Insbesondere für die Zeit nach Auslaufen der öffentlichen Förderung muss für finanzielle Eigenständigkeit z. B. durch Studiengebühren, Drittmittelinwerbungen u. a. geplant oder rechtzeitig eine Anschlussförderung gesucht werden. Es ist auf jeden Fall zu gewährleisten, dass Studierende in dem Studiengang im Ausland ihr Studium ordnungsgemäß beenden können, sollte das Projekt abgebrochen werden (müssen).

5. Kooperation mit dem ausländischen Partner ausgestalten

Die Zusammenarbeit sollte partnerschaftlich und transparent gestaltet werden und den verschiedenen kulturellen Kontexten der Partner Rechnung tragen. Ein Kooperationsvertrag, der die jeweiligen Rechte und Pflichten beider Partner klar benennt, ist

Positionspapier des DAAD

unerlässlich. Insbesondere sollte der Vertrag neben der Leistungsbeschreibung auch Regelungen für die Einnahme/Aufteilung der eingenommenen Studiengebühren und für eine mögliche frühzeitige Beendigung der Zusammenarbeit enthalten. Die exportierende Hochschule sollte sicherstellen, dass ihr Logo und ihr geistiges Eigentum an dem Studiengang berücksichtigt werden. Sie sollte ebenfalls dafür Sorge tragen, dass sie ihr Studienangebot im Ausland mit ihrem Partner nach akademischen und administrativen Mindeststandards durchführen kann. Wichtig ist ebenfalls, dass ein Steuerungsgremium mit definierten Entscheidungsbefugnissen für das gemeinsame Projekt eingesetzt wird, möglichst paritätisch, um eine Mitsprache und Einflussnahme des deutschen Partners zu garantieren.

6. Qualität der Lehre gewährleisten

Es muss gesichert sein, dass die Qualität des Studiengangs im Ausland vergleichbaren Angeboten der Hochschule in Deutschland weitestgehend entspricht. Dies umfasst die Anforderungen an eine Zulassung zum Studium, Studieninhalte (Curricula), Studienbedingungen, die Auswahl des Lehrpersonals, aber auch die Frage der Forschungsmöglichkeiten vor Ort. In diesem Kontext ist die Frage der Unterrichtssprache zu bedenken. Vorab sollte auch feststehen, welche rechtlichen Möglichkeiten die Hochschule nutzen kann und möchte, um deutsche Dozenten im Ausland einsetzen und diesen Einsatz angemessen honorieren zu können. Die Notwendigkeit einer Akkreditierung richtet sich nach den Erfordernissen des jeweiligen Gastlandes; allerdings wird eine Akkreditierung nach anerkannten internationalen oder deutschen Standards empfohlen. Der Studiengang sollte zu einem deutschen und/oder anderen anerkannten Abschluss führen.

Der Studiengang im Ausland muss vergleichbaren Angeboten der Hochschule in Deutschland weitgehend entsprechen und zu einem anerkannten Abschluss führen.

7. Qualitätssicherungsmaßnahmen durchführen

Die Qualität des Studienangebots im Ausland sollte grundsätzlich mit den gleichen Qualitätssicherungsmaßnahmen überprüft werden wie die Studiengänge der Hochschule in Deutschland (z. B. Lehrevaluation, Verbleibsstudien). Es ist zu gewährleisten, dass die Ergebnisse der getroffenen Maßnahmen auf geeignete Weise in die Gestaltung des Studiengangs einfließen.

8. Informationen transparent darstellen

Die exportierende Hochschule sollte Informationen zu Zulassungsbedingungen, Studieninhalten und -anforderungen, Studienbedingungen, Studierendbetreuung, Studiengebühren und verliehenen Abschlüssen übersichtlich und leicht auffindbar bereitstellen. Besonders auf Informationen, die es potenziellen Studierenden erlauben, die Güte des Angebots einzuschätzen (Akkreditierung, Status der anbietenden Hochschule, Anerkennung von Abschlüssen), ist Wert zu legen. Dabei sollte bedacht werden, dass Studierende im Ausland einen anderen Informationshintergrund haben; darauf ist auch bei Marketingaktionen und bei der Öffentlichkeitsarbeit abzustellen.

Informationen zu Zulassungsbedingungen sowie Studienbedingungen und -inhalten müssen auf die Bedürfnisse der ausländischen Studierenden zugeschnitten sein.

9. Nachhaltige personelle Beteiligung sichern

Ein kritischer Punkt für den Projekterfolg ist die dauerhafte Bereitschaft der deutschen Dozenten zur Lehre im Ausland. Diese kann durch eine geeignete rechtliche und finanzielle Ausgestaltung erreicht werden. Gemeinsam mit Personaldezernat und Hochschuljustiziar können hier für alle Beteiligten tragfähige Lösungen gefunden werden. Wichtig ist auch, dass das Projekt institutionell in Deutschland angebunden und abgesichert ist, sodass der Weggang des Projektleiters (z. B. durch Emeritierung) nicht zum frühzeitigen Ende des Projektes führt. Für die Nachhaltigkeit ist es von Vorteil, wenn von Beginn an Hochschullehrer aus dem Partnerland am Studienangebot beteiligt sind und deren Anteil an der Lehre stetig (z. B. bis zu einem Anteil von 80 %) gesteigert wird. Fortbildungen und sog. *Train-the-Trainer*-Maßnahmen des Vor-Ort-Personals sollten hier zur Vorbereitung eingesetzt werden.

Neben Dozenten der deutschen Hochschule sollten von Beginn an auch Hochschullehrer aus dem Partnerland unterrichten.

10. Deutschlandbezug verdeutlichen

Der Studiengang im Ausland sollte deutlich als Studiengang einer deutschen Hochschule erkennbar sein. Dies kann auf vielfältige Weise erreicht werden, z. B. über Studieninhalte, Studienaufenthalte in Deutschland, die Verbindung von Lehre und Praxis bzw. Lehre und Forschung, durch Mitgestaltungsmöglichkeiten für Studierende oder durch Deutsch als Unterrichtssprache.¹⁶ Welche Maßnahmen des Deutschlandbezuges herangezogen werden, sollte in Abstimmung mit den strategischen Zielsetzungen des Projektes entschieden werden. Sollen Studierende für den örtlichen Arbeitsmarkt ausgebildet werden, ist z. B. eine praxisnahe Ausbildung von größerem Nutzen als das Erlernen der deutschen Sprache. Sollen Studierende im Anschluss an ein Bachelorstudium vor Ort für einen (deutsch-sprachigen) Masterstudiengang in Deutschland rekrutiert werden, sollte Deutsch auf hohem Niveau vermittelt werden.

9. Die Rolle des DAAD

Der DAAD hat im Bereich des Bildungsexports Kernkompetenzen, die er als Förderer und Dienstleister in den Projekten wahrnimmt. Er ist Zuwendungsgeber und Beratungsstelle für die Hochschulen, hat aus langjähriger Erfahrung aber auch die Kompetenz, das Projektmanagement für Bildungsexportprojekte selbst zu übernehmen.

Der **DAAD ist für öffentliche** und im geringen Umfang für private **Mittelgeber Zuwendungsempfänger und zugleich Zuwendungsgeber** für Hochschulen als Projektantragsteller: Er verwaltet und prüft die öffentlichen Mittel nach den Bestimmungen des Zuwendungsrechts, er erstellt die Zuwendungsverträge, weist die entsprechenden Mittel an, kontrolliert den dem Zweck entsprechenden Einsatz der Mittel und fordert ggf. Geld vom Zuwendungsempfänger zurück.

Aufgrund seiner langjährigen Erfahrung mit Bildungsexportprojekten kann der DAAD kritische Entwicklungen rasch erkennen und die passenden Gegenmaßnahmen identifizieren.

Positionspapier des DAAD

Der **DAAD ist Garant für Qualitätsziele und -verfahren**. Er hat ein umfassendes Qualitätssicherungsverfahren etabliert, welches bei der Auswahl der Projekte durch unabhängige, mit Fachleuten besetzte Auswahlkommissionen beginnt und durch regelmäßige Projektmonitorings und -evaluationen fortgesetzt wird. Durch die über zehnjährige Erfahrung des DAAD mit verschiedenen Bildungsexportprojekten hat sich sowohl in den Auswahlkommissionen als auch beim DAAD ein großer Erfahrungsschatz angesammelt, der es ermöglicht, kritische Entwicklungen schnell zu identifizieren und Gegenmaßnahmen vorzuschlagen. Dabei unterscheidet der DAAD deutlich zwischen Kenntnissen im Bereich Projektmanagement und in administrativen Prozessen auf der einen Seite und im Bereich akademischer Inhalte auf der anderen. Die **Beurteilung der Sinnhaftigkeit akademischer Inhalte überlässt der DAAD der *academic community***, indem Auswahlkommissionen und Evaluationsteams mit entsprechenden Fachleuten besetzt sind und Hochschulen die Verantwortung für die akademische Gestaltung von Studiengängen tragen.

Zusätzlich beauftragt der DAAD unabhängige Gutachter mit der **Evaluation** von einzelnen geförderten Projekten oder lässt gar ganze Förderprogramme und gesamte Programmbereiche einer kritischen Evaluation unterziehen.

Der **DAAD bietet als „Kompetenzzentrum Projektberatung und -förderung Transnationale Bildung“** Service- und Dienstleistungen für deutsche und ausländische Hochschulen und Bildungsanbieter an. Der DAAD wird zunehmend stärker national wie international als Informations- und **Beratungsstelle** für Projektentwicklung und -management wahrgenommen. Das gesammelte **Projekt-Know-how und die Informationen aus der Beobachtung und Analyse von Mitbewerbern auf dem internationalen Bildungsmarkt** fließen im DAAD zusammen. Hinzu kommt die **Regionalexpertise**, die sich der DAAD in den Länder- und Regionalreferaten und in seinem weltweiten Außen Netzwerk aufgebaut hat. Durch 14 Außenstellen, 51 Informationszentren und ein Netzwerk von rund 470 Lektoren verfügt der DAAD stets über aktuelle Informationen aus erster Hand zu wissenschaftspolitischen Fragen. Diese werden sowohl bei der Strategieberatung von interessierten Hochschulen als auch zur Information politischer Entscheidungsträger eingesetzt. Durch Publikationen, Fachtagungen und Netzwerktreffen werden die Informationen verbreitet. Weiterhin identifiziert der DAAD Fortbildungsbedarf bei den Projektbeteiligten und konzipiert Angebote, die es ihnen erlauben, sich gezielt weiterzubilden.

Der DAAD berät nicht nur deutsche und ausländische Hochschulen und Bildungsanbieter, sondern ist auch selbst Projektträger.

Der DAAD ist Projektträger: Er stellt seine Expertise aus Regionen und Projekten zur inhaltlichen Beratung, für Fragen von Management und Finanzverwaltung zur Verfügung. Der DAAD hat dabei eine Mittlerfunktion zwischen strategischer und operativer Projektebene und bringt seine Verfahrenskompetenzen ein. Die Bewirtschaftung der Fördermittel durch den DAAD garantiert eine professionelle Verwendung und Mittelkontrolle, erspart zusätzliche Verwaltungsstrukturen und erlaubt inhaltliche Synergien. Durch seine Erfahrungen ist der DAAD in der Lage, Prozesse qualitätsgerecht zu gestalten und das Projektmanagement selbst durchzuführen.

Dies wird in unterschiedlichem Maße bereits bei großen Projekten wie z. B. der Türkisch-Deutschen Universität (DTU) praktiziert, für die der DAAD als Geschäftsstelle eines Konsortiums deutscher Hochschulen agiert.

Der DAAD ist zuverlässiger und unabhängiger Partner für ausländische Hochschulen oder Hochschulorganisationen: Für Informationen und Beratung, Kontaktabbau und -vermittlung bis hin zu Projektkooperationen ist der DAAD für ausländische Partner oftmals erste Anlaufstation und langjähriges Bindeglied. Für ausländische Partner ist der DAAD Garant für Zuverlässigkeit, Kontinuität und Objektivität. Darüber hinaus wird der DAAD als Kontinuitätswahrer gesehen, der Projekten auch über schwierige Phasen wie z. B. Personalwechsel hinweghilft. Das Wissen, in solchen Fällen nicht den Abfluss eines großen Teils des Projekt-Know-how zu riskieren, stärkt das Vertrauen der ausländischen Partner in eine Kooperation mit deutschen Hochschulen.

Der DAAD ist **Organisator und Moderator für Konsortien deutscher Hochschulen.** In einem TNB-Projekt können gerade bei Hochschulgründungen oder Großprojekten viele einzelne Hochschulpartner die Kooperations- und Lehrverpflichtungen, Kapazität und Verantwortung nicht alleine tragen. Lediglich für große Hochschulen wie die RWTH Aachen, die den Aufbau der German University of Technology (GUtech) im Sultanat Oman unterstützt, oder die TU München mit ihrer Filiale German Institute of Science and Technology — TUM Asia stellt dies eine mögliche Option dar. Ansonsten bieten sich Konsortien als Zusammenschluss und als organisatorischer Rahmen für die Zusammenarbeit mehrerer Hochschulpartner an. Dies eröffnet auch kleineren Hochschulen die Möglichkeit, im TNB-Bereich aktiv zu werden. Die für Konsortien typische Arbeitsteilung erfordert allerdings auch eine zusätzliche organisatorische Ebene. Der DAAD ist hier als Moderator zwischen den verschiedenen Vorstellungen und Verfahren der beteiligten Hochschulen – der deutschen wie der ausländischen – gefragt.

Für umfassende TNB-Projekte wie eine Hochschulgründung im Ausland schließen sich Hochschulen häufig zu Konsortien zusammen – der DAAD übernimmt hier die Rolle des Moderators.

Anmerkungen

- ¹ vgl. CDU, CSU und FDP (2009) „Wachstum. Bildung. Zusammenhalt. – Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP. 17. Legislaturperiode“, S. 66
- ² vgl. The Observatory on Borderless Higher Education (2008) „Borderless Higher Education ‚Down Under‘: Quality Assurance of Australian Cross-Border Initiatives“, S. 3 ff.
- ³ vgl. beispielsweise die Definitionen von *cross-border education* (UNESCO/ OECD (2005) „Guidelines for Quality Provision in Cross-border Higher Education“, S. 7), *offshore education* (Australian Vice-Chancellors' Committee (2005) „Provision of Education to International Students – Code of Practice and Guidelines for Australian Universities“, S. 3) und *transnational education* (Council of Europe (2002) „Code of Good Practice in the Provision of Transnational Education“, Dokument Nr. DGIV/EDU/HE (2002) 8, Section 1)
- ⁴ vgl. Schreiterer, Ulrich und Witte, Johanna (2001) „Modelle und Szenarien für den Export deutscher Studienangebote ins Ausland. Eine international vergleichende Studie“, Gütersloh, S. 38
- ⁵ vgl. den folgenden Abschnitt „Typen von TNB-Aktivitäten“
- ⁶ Ute Lanzendorf (2008) „Foreign-Backed Universities: A New Trend“, in: „International Higher Education“, No. 51, Spring 2008, S. 5
- ⁷ vgl. Ute Lanzendorf (2008) „Foreign-Backed Universities: A New Trend“, in: „International Higher Education“, No. 51, Spring 2008, S. 4
- ⁸ vgl. Ute Lanzendorf (2008) „Foreign-Backed Universities: A New Trend“, in: „International Higher Education“, No. 51, Spring 2008, S. 3
- ⁹ mit Ausnahme der Joint- und Double-Degree-Programme, die im Rahmen dieses Papiers nicht betrachtet werden (vgl. Abschnitt „Was ist Transnationale Bildung? – Eine Begriffsklärung“)
- ¹⁰ vgl. Schreiterer, Ulrich und Witte, Johanna (2001) „Modelle und Szenarien für den Export deutscher Studienangebote ins Ausland. Eine international vergleichende Studie“, Gütersloh, S. 62 ff.
- ¹¹ nach: www.fernuni-hagen.de/universitaet/profil/zahlen/index.shtml am 14.10.2010
- ¹² Knight, Jane (2003) „Updating the Definition of Internationalisation“ in: „International Higher Education“, No 33, Fall 2003, S. 2
- ¹³ Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.) (2010) „Hochschulbildung ohne Grenzen – Projekte deutscher Hochschulen im Ausland. Informationen – Beispiele – Meinungsbilder“, Bonn S. 8
- ¹⁴ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2008) „Deutschlands Rolle in der globalen Wissensgesellschaft stärken – Strategie der Bundesregierung zur Internationalisierung von Wissenschaft und Forschung“, S. 19, www.bmbf.de/pub/Internationalisierungsstrategie.pdf
- ¹⁵ Scott, Peter (2010) „International Education: Alternatives to the Market“, in: International Higher Education, No. 61, Fall 2010, S. 3
- ¹⁶ für weitere Beispiele vgl. Abschnitt „Was ist ‚deutsch‘ an diesen Projekten? – Elemente des Deutschlandbezugs“

Herausgeber

DAAD
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de

Gruppe Hochschulprojekte im Ausland
Referat Grundsatz- und Querschnittsaufgaben

Projektkoordination Dr. Roman Luckscheiter, Eva-Maria Schuth

Redaktion Trio Service GmbH, www.trio-medien.de, Bonn

Gestaltung Künkel, Büro für Gestaltung, Bielefeld

Druck Flyeralarm

Auflage Oktober 2012/1.000

© DAAD, HRK

Diese Publikation wird aus Zuwendungen des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung
an den DAAD finanziert.



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
Hochschulprojekte im Ausland

Gruppe 34
Kennedyallee 50
53175 Bonn
tnb@daad.de